

Misstände in Asylzentren

«Für Familien mit Kindern nicht menschenwürdig»

Unterkünfte für weggewiesene Asylsuchende im Kanton Bern seien mangelhaft, befindet die Nationale Kommission zur Verhinderung von Folter. Besser geht es privat untergebrachten Weggewiesenen.



Im Rückkehrzentrum Eschenhof bei Gampelen BE wohnen 70 Personen, die die Schweiz eigentlich verlassen müssten.

Foto: Raphael Moser

Ein Gutshaus? Ein Ferienhaus? Eine Klinik? Das imposante, sicher 100 Jahre alte Gebäude liegt umgeben von Feldern im Berner Seeland, am Horizont der verschneite Jurabogen. Graureiher schreiten über den Acker, schwarz schillernde Krähen scharren in der Erde, darüber kreisen Rotmilane. Nächste Einkaufsmöglichkeit ist ein grosser Hofladen einen knappen Kilometer entfernt.

Die Idylle trägt. Der Eschenhof bei Gampelen an der Grenze des Kantons Bern zu Neuenburg ist ein Rückkehrzentrum, eine Unterkunft für weggewiesene Asylsuchende, die eigentlich nicht in der Schweiz bleiben dürfen, aber nicht ausgeschafft werden können. Und auch nicht freiwillig abreisen.

Dieses ist eines von drei festen Rückkehrzentren im Kanton Bern; die anderen beiden sind ein Containerdorf in einem Industriegebiet bei Biel und eine seit Jahren für Asylsuchende genutzte Sammelunterkunft in Aarwangen. Hinzu kommen temporäre Einrichtungen und ein neues, auf Familien und Frauen ausgerichtetes Zentrum.

«Für Familien mit Kindern nicht menschenwürdig»

Die Zustände in den Zentren werden schon seit Jahren kritisiert. Deshalb hat die Berner Kantonsregierung die Nationale Kommission zur Vermeidung von Folter (NKVF) beauftragt, sie zu untersuchen. Deren Bericht, der am Donnerstag veröffentlicht wurde, fällt negativ aus. «Verbesserungen sind in allen drei Zentren bei der Sicherheit von Frauen sowie bei der Infrastruktur notwendig», schreibt die Kommission. «Die Bedingungen sind für Familien mit Kindern nicht menschenwürdig.»

Auch andere Mängel identifiziert die Kommission: Der Umgang mit den Bewohnenden sei zu restriktiv, der Zustand der Unterkünfte oft «heruntergekommen». «Nach Beurteilung der Kommission sind diese Verhältnisse nicht mit der UNO-Kinderrechtskonvention vereinbar», sagt Kommissionspräsidentin Regula Mader.

Die Kantonsregierung reagiert mit Unverständnis. «Es ist eine politische Bewertung, keine juristische», heisst es in einer Stellungnahme der Sicherheitsdirektion. Dennoch werde der Kanton Optimierungen umsetzen.

Aufgebrachte Bewohnende

Besucher dürfen das Zentrum bei Gampelen, das früher zum nahe gelegenen Gefängnis Witzwil gehörte, derzeit nicht betreten. Die Einhaltung der Hygieneregeln habe Vorrang, teilt das zuständige Amt für Bevölkerungsdienste mit. Zentrumsleiter Senad Delic empfängt vor der Tür. 70 Personen wohnten derzeit in der Einrichtung, darunter drei Frauen in einem separaten Gebäude, berichtet er.

Im Aussenbereich zu sehen sind nur einzelne Bewohner: ein rauchender Mann, der an einer Wand Schutz vor dem eisigen Wind sucht, ein anderer, der mit dem Velo davonfährt. Auffällig hingegen in ihren leuchtend blauen Jacken sind die Mitarbeiter von ORS, der Firma, die diese und mehrere andere Schweizer Asylunterkünfte im Auftrag der Behörden betreibt.



«Wir können die Rahmenbedingungen nicht ändern»: Lutz Hahn, Sprecher von ORS, beim Rückkehrzentrum Eschenhof in Gampelen.

Foto: Raphael Moser

Sogar Lutz Hahn, ORS-Medienbeauftragter aus Zürich, hat sich die Uniformjacke angelegt. «Wir haben nach einer öffentlichen Ausschreibung die Verantwortung hier im Juni 2020 von der Heilsarmee übernommen», erklärt Hahn. «Durch die strengeren gesetzlichen Vorgaben für Personen mit einem negativen Asylentscheid war unser Personal Prellbock für aufgebrachte Bewohnende. Doch inzwischen hat sich die Lage beruhigt.»

Tatsächlich haben die Asylbehörden in den letzten Jahren den Druck auf Weggewiesene erhöht. Sie müssen in zentralen Unterkünften wohnen, täglich eine Anwesenheitsliste unterschreiben. Sie dürfen nicht arbeiten, keine Ausbildung machen, erhalten nur Nothilfe. Im Kanton Bern sind das 8 Franken pro Tag und Person, ein Drittel der Sozialhilfe. «Das führt schon an Grenzen und zu Frust», räumt Hahn ein. «Aber wir können die Rahmenbedingungen nicht ändern.»

«Sie sollen nicht integriert werden»

Der Berner Sicherheitsdirektor Philippe Müller (FDP) sieht dabei die Asylsuchenden selbst in der Verantwortung. «Die Anwesenden sind freiwillig im Rückkehrzentrum», schreibt er in seiner Stellungnahme zum Bericht der NKVF. «Personen mit rechtskräftigem Wegweisungsentscheid sollen nicht integriert werden.»

Daniel Winkler ist empört über solche Aussagen. «Die Menschen werden in diesen Zentren zum Teil jahrelang verwahrt», sagt der Pfarrer aus Riggisberg südlich von Bern. Das sei menschenunwürdig. «Es ist eine Vergrämungsstrategie.» Dabei gibt es zahlreiche Gründe, warum Weggewiesene nicht in ihre Heimatländer ausgeschafft werden können. Afghanistan ist kein sicheres Land. In Eritrea und Äthiopien herrscht Krieg. Wer nach Tibet zurückkehrt, das von China beherrscht wird, muss mit Internierung rechnen.

Für einige gibt es allerdings eine andere Perspektive: die Unterbringung bei Privatpersonen. Im Kanton Bern ist das erlaubt, in manchen Kantonen stillschweigend geduldet, in anderen strikt verboten. Mit seiner Initiative Riggi-Asyl organisiert Daniel Winkler private Unterkünfte für besonders bedürftige Asylsuchende.

Eritrea, Sahara, Sudan, Mittelmeer, Schweiz

Das alte Bauernhaus, in dem der Eritreer Bereket Andom mit seiner Frau Aster Tekle und den Kindern Rodas (6) und Rai (3) Zuflucht gefunden hat, liegt abgelegen an einem Hang in Rüti bei Riggisberg mit Blick auf die Berner Alpen. Die beiden 33-Jährigen sind über den Sudan durch die Sahara nach Nordafrika und zuletzt über das Mittelmeer in die Schweiz gelangt.



Nadine und Stephan Maag (M.) und ihre vier Kinder haben Bereket Andom (I.), und Aster Tekle mit ihren beiden Kindern auf ihrem Bauernhof südlich von Bern aufgenommen.

Foto: Sam Buchli

Bis 2019 lebte Bereket Andom in der Nähe von Thun, arbeitete bei einer Asylorganisation, die Familie hatte eine Wohnung. «Dann kam der Brief», erzählt er. Ihnen wurde kein Asyl gewährt, sie sollten die Schweiz verlassen. Er musste Arbeit und Wohnung aufgeben, die Familie ins Rückkehrzentrum Aarwangen umziehen.

Im Juni 2021 kam die Wende: Stephan und Nadine Maag stellten ihnen zwei kleine Zimmer in ihrem Bauernhaus zur Verfügung. «Wir sind Freunde geworden», sagt Stephan Maag. «Bereket und Aster sind feine Menschen.» Für die Maags, die selbst vier Kinder haben, ist es ein Auftrag ihres christlichen Glaubens, Bedürftige aufzunehmen. Sie sind Mitglieder einer freikirchlichen Gruppe, in der Stephan Maag als Prediger auftritt.

In der Nachbarschaft und im Dorf wurden die Gäste aus Eritrea freundlich aufgenommen, sagt Nadine Maag. Auch die Schulbehörde habe alles getan, um für die 6-jährige Rodas einen Platz zu finden. «Das Problem ist nicht etwa die mangelnde Hilfsbereitschaft, das Problem sind die Regeln.»

«Wenn man keine Hoffnung hat, leiden Seele und Körper.»

Daniel Winkler, Pfarrer

Insgesamt leben im Kanton gut 600 Menschen von der Nothilfe. Etwa 200 Weggewiesene haben im Kanton Bern private Unterkünfte gefunden. Schweizweit bezogen im Jahr 2020 laut dem Staatssekretariat für Migration über 4000 Menschen Nothilfe, davon fast drei Viertel seit mehr als einem Jahr. «Die Schweiz hat eines der restriktivsten Asylgesetze aller westlichen

Länder», sagt Winkler. Für die Betroffenen sei das eine schwere Belastung: «Wenn man keine Hoffnung hat, leiden Seele und Körper.»

Die Weggewiesenen «haben sich ihrer Pflicht zur selbstständigen Ausreise widersetzt», meint hingegen Sicherheitsdirektor Philippe Müller in seinem Schreiben an die NKVF. «Es ist nicht zielführend, klare und gefestigte politische Mehrheiten anzuprangern.»

Hans Brandt ist Inlandredaktor und seit 1987 bei Tamedia, mit Stationen als Teamleiter Analyse und Hintergrund, Auslandredaktor und Korrespondent im südlichen Afrika.

Publiziert heute um 19:18 Uhr



Hans Brandt ist Inlandredaktor mit Schwerpunkten in der Aussen-, Entwicklungs- und Migrationspolitik. Er war Teamleiter Analyse und Hintergrund, Auslandredaktor mit Fokus auf Russland und Osteuropa und Korrespondent im südlichen Afrika. Er ist seit 1987 bei Tamedia. Hans Brandt studierte Anglistik, Publizistik und Philosophie in Kapstadt und Berlin.

<https://www.tagesanzeiger.ch/fuer-familien-mit-kindern-nicht-menschenwuerdig-217691769618>